



Chukat: Das 40. Jahr der Wanderung

Zusammenfassung des Wochenabschnitts (4. Mose 19:1–22:1)

Moses erhält die Gesetze der roten Kuh, deren Asche eine Person rituell reinigt, die zuvor durch Kontakt zu einer Leiche unrein geworden ist.

Nach vierzig Jahren der Wüstenwanderung erreicht das Volk Israel die Wüste Zin, wo Miriam stirbt. Das Volk verlangt Trinkwasser. G-tt trägt Moses auf, dem Fels zu befehlen, Wasser zu geben. Doch Moses ärgert sich über die rebellierenden Israeliten und schlägt den Felsen mit seinem Stab und Wasser schießt aus der Quelle. G-tt ist darüber erzürnt und teilt Moses mit, dass weder er noch Aaron in das Ge-

lobte Land einziehen werden.

Aaron stirbt am Berg Hor und wird von seinem Sohn Eleasar als Hohepriester abgelöst. Nach erneutem Auflehnen unzufriedener Israeliten gegen G-tt und Moses, greifen giftige Schlangen das israelitische Lager an. G-tt befiehlt Moses eine Kupferschlange an einem langen Stab zu befestigen, so dass alle, die hinschauen und ihren Blick zum Himmel wenden, geheilt werden.

Das Volk singt ein Lied zu Ehren der wundersamen Quelle, die sie in der Wüste mit Wasser versorgt hat.

Moses führt das Volk im

Kampf gegen die Könige der Emoriter Sichon und Og. Diese wollen verhindern, dass Israel durch ihr Territorium wandert. Moses erobert ihre Länder, die östlich des Jordans liegen.



Moses schlägt den Felsen

Haftara (Ri. 11:1–33)

Das Volk Israel wird vom Volk Ammon attackiert. Die Israeliten beauftragen Jephtha, sie im Kampf gegen diese militärische Bedrohung zu führen. Jephtha sendet Ammon

zuerst eine Erklärung über seine friedlichen Absichten. In seiner Nachricht bespricht er auch die israelische Eroberung der Länder von Sichon und Og.

Diese Siege werden im Tora-Abschnitt beschrieben. Das stellt den Zusammenhang zum Tora-Abschnitt her.

Jephtha, der Gileaditer, ist der Sohn einer Dirne. Er wird von seinen Halbgeschwistern

von zu Hause weggeschickt und lässt sich im Land Tob nieder. Dort wird er ein bedeutsamer Krieger. Als die Israeliten vom Volk Ammon attackiert werden, bitten sie Jephtha, sie in den Kampf zu führen. Jephtha stimmt dem Plan unter einer Bedingung zu: »Wenn ihr mich zurückbringt, um die Kinder Ammons zu bekämpfen, und G-tt sie mir ausliefert, dann werde ich euer Anführer«. Die Israeliten akzeptieren diesen Vorschlag.

Jephtha versucht, eine friedliche Konfliktlösung zu finden, indem er Boten als Unterhändler zum König von Ammon schickt. Er bleibt jedoch unnachgiebig. Jephtha leitet daraufhin seine Landsmänner erfolgreich in den Kampf, und sie besiegen die Ammoniter haushoch.

(Angelehnt an: chabad.org)



WUSSTEN SIE?



Unreinheit: In der Tora kommen viele Arten von körperlichen und spirituellen Unreinheiten vor, die schlimmste von denen ist aber sicherlich *Tum'at Ha-Met* (»Unreinheit durch einen Toten«). Die Berührung einer Leiche verunreinigt nicht nur Menschen, sondern auch Gefäße, Kleidung und sogar Esswaren und Getränke. Die Regeln und der Umgang mit dieser Unreinheit werden in unserer Parascha in aller Ausführlichkeit besprochen (19:11–22).



Rote Kuh: Um seiner Unreinheit zu entkommen, muss der Verunreinigte mit Wasser besprenkelt werden, in das die Asche einer roten Kuh vermischt wurde. Aber nicht jede rote Kuh ist geeignet! Es gibt vier Kriterien für eine koschere rote Kuh, die für diesen Prozess verwendet werden darf: 1. Die Kuh muss komplett rot (d. h. rotbraun) sein. Wenn sie nur zwei nicht rote Haare nebeneinander hat, ist sie nicht mehr geeignet; 2. Sie darf in ihrem Leben keine Arbeit (z. B. Pflügen) geleistet haben; 3. Sie muss makellos sein; 4. Sie muss unter drei Jahren alt sein.



SCHABBES TIPP



Sich (k)einen Plan machen: An Schabbat soll man sich ausruhen und sich durch diesen großen Tag inspirieren lassen. Unsere Weisen, s. A. haben ein paar Regeln gesetzt, die uns dabei helfen können. Eine dieser Regeln ist, dass man an Schabbat keine Pläne für nach Schabbat machen soll. Man versucht im Moment zu bleiben. Das ist schwer umsetzbar, trägt jedoch entsprechend dazu bei, des heiligen Tages zu gedenken und zu des Schabbat wahrhaftig zu schätzen.

Blühendes Leben

Rabbiner Yaacov Zinvirt

Der Wochenabschnitt Chukat erklärt, wie zur Zeit des Tempels aus einem rituell unreinen Menschen ein reiner wurde. Es waren dafür verschiedene Schritte notwendig. Zuerst wurde eine Rote Kuh zum Tempel gebracht. Sie musste ohne jeden Makel sein und durfte noch nie ein Joch getragen haben. In Gegenwart des Kohens, des Priesters, wurde sie geschlachtet und anschließend verbrannt. Ihre Asche wurde mit Wasser vermischt, und mit dieser Lösung bespritzte der Kohen den rituell unreinen Menschen (*Tame*). Dieser wurde dadurch rein (*Tahor*). Rituell unrein ist jemand, der zuvor einen Toten berührt hat. Der Kohen, der das Ritual im Tempel ausführte, wurde dadurch unrein, jedoch auf einem geringeren Niveau, so dass er sich anschließend einer solchen Prozedur nicht unterziehen musste.

König Salomon, einer der Weisesten unserer Geschichte, sagte über die Rote Kuh: »Ich muss mir noch viel Weisheit aneignen, und doch ist sie (die Pflicht der Roten Kuh) so weit von mir entfernt« (Midrasch Tanchuma). König Salomon hatte also keine Erklärung für die Rote Kuh, er fand keine Antwort, die ihn zufrieden stellte. Wir aber, die wir nicht an die Weisheit von König Salomon heranreichen, sind in der Lage, — auf unserem Niveau — eine angemessene Antwort zu finden: In der Asche, die bei diesem Ritual verwendet wurde, steckten zwei unterschiedliche, entgegengesetzte Kräfte. Zum einen reinigte sie eine Person, die zuvor unrein war; zum anderen verunreinigte sie den Kohen, der zuvor rein war. Wir sind nun gefragt, für dieses Paradoxon eine Antwort zu finden.

Rabbi Jochanan ben Sakkai, der zur Zeit des Zweiten Tempels lebte, sagte seinen Schülern: »Der Tote verunreinigt nicht, und die Kuh macht nicht rein, und das Wasser macht nicht rein. Sondern G-tt sagte: Ein Gesetz habe ich erlassen [...] Du darfst dies nicht übertreten. Dies ist die Gesetzesgebung«.

Auf den ersten Blick mag uns Rabbi Jochanans Antwort als erklärungslos erscheinen. Er führt nur G-ttes Willen an. Er sagt eigentlich nur, dass das menschliche Gehirn dies nicht verstehen kann. Doch bei genauerer Untersuchung findet man folgende Erklärung: Rabbi Jochanan ben Sakkai sagt mit anderen Worten, dass es auf dieser Welt keine magischen Kräfte gibt. Man kann einer Materie keine guten oder schlechten Eigenschaften zuordnen. Das heißt, der Tote selbst ist nicht unrein (*Tame*), und der, der ihn berührt hat, ist auch nicht unrein. Der Mensch ist es, der durch seine Gedanken seinen Geist unrein werden lässt. Er kann durch seine Entscheidungen die Welt gut oder schlecht für sich gestalten. Dies zeigt sich vor allem dann, wenn er die Gesetze der Tora befolgt und seinem Leben einen Wert und Sinn gibt. Wenn der Mensch dem Tod begegnet, denkt er, dass die Materie verschwindet, der Tote in Zukunft nicht mehr existieren wird. Seine Vorstellung von der Vergänglichkeit der Materie und sein Zweifel an der Existenz der Seele in der kommenden Welt lassen seine Gedanken unrein werden. Ihm fehlt das Vertrauen in G-tt.

Die Rote Kuh symbolisiert das gesunde, blühende Leben. Der Kohen verkörpert das Geistige und G-ttes Willen. Indem er die Kuh schlachtet, wird er Herr über das Leben, über die Materie und beendet ihr Leben. Der Mensch, der an der kommenden Welt gezweifelt und allein das Materielle in den Vordergrund seines Lebens gestellt hat, erkennt bei diesem Prozess der Opferung, dass die Materie selbst in den Hintergrund tritt. Durch diesen Lernprozess kann er seine Auffassung ändern, er reinigt damit seine Gedanken und wird *Tahor*, rein.

Paradox ist dies nur für denjenigen, der die Materie ins Zentrum seines Denkens stellt. Wer jedoch daran glaubt, dass sich hinter der Materie noch etwas anderes, etwas Höheres verbirgt, nämlich G-tt, und wer daran glaubt, dass die Seele des Menschen uneingeschränkt ist und somit nach dem Tod weiter existiert, der kann diesen Prozess ohne Einwand akzeptieren.

(Den ganzen Artikel lesen Sie in [der Jüdischen Allgemeine](#))

Aus den Sprüchen der Väter



»Lieblich ist es, das Tora-Studium mit weltlicher Beschäftigung zu verbinden, denn das Streben nach beiden bringt Sünde in Vergessenheit. Doch Tora-Studium ohne andere Beschäftigung hat zuletzt keinen Bestand und führt Sünde herbei«

(Pirke Awot, Kap. 2, Mischna 2)

Rabban Gamliel, der Sohn Jehuda Ha-Nassis, bringt uns in dieser Mischna bei, dass man nur dann Tora mit angemessenem Fleiß lernen kann, wenn man für seine Existenz eine weltliche Beschäftigung hat. Ernsthaftes Tora-Studium in Verbindung mit weltlicher Beschäftigung drängt die Gelüste zurück, sodass der Gedanke zur Sünde keinen Platz mehr hat. Was passiert, wenn man diese Verbindung vernachlässigt, und sich nur mit Tora-Studium beschäftigt? Davor warnt Rabban Gamliel vehement: ein solches Studium besteht auf Dauer nicht und führt sogar zur Sünde. Wieso Sünde? Vielleicht meinte Rabban Gamliel, dass, wenn man sich durch Arbeit nicht ernährt, man in Versuchung kommt, Essen zu klauen. Vielleicht aber meinte er, dass die menschliche Seele eine Verbindung zur »echten« Welt braucht, um die spirituelle Lehre der Tora ordentlich umsetzen zu können.



♪ Moskauer & Tel Aviver Nächte ♪

Das bekannte russische Lied [Podmoskownyje Wetschera](#) (»Moskauer Nächte«) wurde 1955 vom russisch-jüdischen Dichter **Michail Matusowski** (1915–1990) und dem Komponisten **Wassili Solowjow-Sedoi** (1907–1979) als Auftragsproduktion des sowjetischen Kulturministeriums geschrieben. Erstmals aufgenommen wurde das Lied 1956 für eine Dokumentation über die Spartakiade der Völker der UdSSR mit dem berühmten Sänger und Schauspieler **Wladimir Troschin** (1926–2008). Das Lied wurde sofort sowjetunionweit ein Schlager. 1957 gewann es den Songwettbewerb bei den Weltfestspielen in Moskau.



[Podmoskownyje Wetschera](#) wurde auch außerhalb der Sowjetunion bekannt und im Laufe der Jahre von vielen Künstlern gecovered. Der israelische Sänger **Lior Yeini** (1936–2021) [veröffentlichte eine hebräische Version](#), das amerikanische **Chad Mitchell Trio** [nahm es sogar auf Russisch auf](#). 2010 brachte die Sängerin **Hilda Bronstein** das Lied zu seinen jüdischen Wurzeln zurück und nahm mit ihrer Band **Chutzpah!** eine Version auf Jiddisch auf, [Bloje Nechte fun Tel Aviv](#) (»Blaue Nächte Tel Avivs«).

Viel Spaß beim Anhören!



Tscheburaschkas jüdische Wurzeln

Leonid (geb. Israel) Aroniwitsch Schwarzmann wurde 1920 in Minsk (damals in der Belarussischen Sozialistischen Sowjetrepublik) in einer religiösen, jiddischsprachigen Familie geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters wurde die Familie sehr arm. Leonid musste schon mit 13 Jahren arbeiten gehen und die Familie zog nach Leningrad (heute Sankt Petersburg, Russland).



1941, nach seinem Abitur am Institut für Malerei, Bildhauerei und Architektur, wurde Schwarzmann zum Militär einberufen. Er wurde aus dem belagerten Leningrad evakuiert und arbeitete zunächst in einer Panzerfabrik. Seine Mutter starb 1942 während der Blockade von Leningrad.

Nachdem er ein Porträt des sowjetischen Politikers **Sergei Kirow** für den Haupteingang des Kirower Werks anfertigte, wurde Schwarzmann auf den Posten eines Grafikdesigners versetzt. 1948 fing er an, im Moskauer Animationsfilmstudio **Sojusmultfilm** zu arbeiten und 1951 erhielt er ein Diplom als Produktionsdesigner für Zeichentrickfilme. 1963 begann er selbstständig zu arbeiten und seit 1975 war er auch als Regisseur tätig.

Schwarzmann ist vor allem für die Erstellung von **Tscheburaschka** (1969) bekannt, für den Zeichentrickfilm des jüdischen Animators **Roman Katschanow** (1921–1993) **Krokodil Genä**. Im ersten Animationsfilm erfahren wir, wie ein Obsthändler Tscheburaschka in einer Orangenkiste findet. Orangen waren damals das einzige Produkt, das Israel nach der Sowjetunion exportierte. So wiesen die zwei jüdischen Animatoren darauf hin, dass Tscheburaschka eigentlich in Israel geboren wurde...

Letzte Woche, am 2.7.2022, kurz vor seinem 102. Geburtstag, verstarb Leonid Schwarzmann. Er hinterließ Generationen von Fans.



🍴 **Kischmischyane: Rosinen-Nuss-Kekse** 🍴

Esther Lewit teilt ein [Rezept](#) mit uns

Dies ist ein traditioneller Keks der Nash Didan-Juden, den jeder mit ähnlichen Zutaten macht, aber auch jeder seine eigene Technik dabei hat. Üblicherweise werden die Kekse zu Tee serviert. Die meisten Leute backen die Keksrollen, nachdem sie Schlitze in die Oberseite geschnitten haben (alle 1¼ Zoll) und die Rolle nach dem Backen in einzelne Kekse zerschnitten haben. Bei manchen Leuten, wie auch in diesem Rezept, werden die Kekse aber vor dem Backen ganz durchgeschnitten und einzeln gebacken.



Zutaten: 200 g Butter oder Backmargarine, 240 ml saure Sahne, 1 TL Vanille,

3 große Eier, 200 g Zucker, 2 TL Backpulver, 480 g Mehl. **Füllung:** 4 EL Öl oder Marmelade, Zimtzucker, Rosinen, gehackt, Walnüsse (gehackt), 1 Eigelb.

Zubereitung: Den Ofen auf 175° C vorheizen. Fett, Sahne, Vanille, Eier, Zucker und Backpulver miteinander vermengen, dann langsam das Mehl hinzufügen, bis der Teig glatt und nicht mehr klebrig ist. Den Teig in 4 Kugeln teilen. Jede Kugel zu einem Rechteck ausrollen. Für traditionelle Plätzchen den Teig mit Öl bestreichen, mit Zimtzucker bestreuen, Walnüsse und Rosinen darauf verteilen. Alternativ den Teig mit Marmelade nach Wahl bestreichen und mit Zimtzucker bestreuen. Den Teig von der langen Seite her aufrollen und die Oberseite mit verquirltem Eigelb bestreichen. Die Teigrollen in 3 cm dicke Kekse schneiden und die Kekse auf einem Backblech goldgelb backen.

Die Kekse halten sich in einem luftdichten Behälter mehrere Wochen lang oder können eingefroren werden.

Guten Appetit! Bete'awon!



🎨 ...so wird Wasser herauslaufen 🎨

Dr. Esther Graf zu einer Darstellung von »Moses schlägt Wasser aus dem Felsen«

In zahlreichen Gemälden und Bibelillustrationen ist dieses Motiv zu finden. Eine bezaubernde Darstellung stammt aus dem 17. Jahrhundert aus den Niederlanden. Der Künstler ist unbekannt. Bemerkenswert an dem Gemälde ist, dass es jegliche Form von historischem Bewusstsein vermissen lässt. Tatsächlich lagen zu jener Zeit noch keine archäologischen Funde vor, sodass die Menschen jener Epoche nicht wissen konnten, wie man sich im Altertum, zu biblischer Zeit gekleidet hat. Dies erklärt, warum Moses und das Volk Israel in dieser Darstellung in barocker Kleidung erscheinen. Für einen christlichen Künstler spricht übrigens die kniende Gebetshaltung Aarons mit den gefalteten Händen.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)